

Die amerikanische Nacht

Die Erstürmung des Kapitols ist das letzte einer Reihe verheerender Symbolbilder, die Trump und seine radikalen Fans hinterlassen. Einige dieser Bilder verraten aber noch viel mehr über die wahren Wurzeln des Desasters, in dem der Westen steckt

Von der Schreckensnacht des 6. Januars, in der zum ersten Mal in der Geschichte Amerikas das Kapitol in Washington von einem Mob gestürmt wurde, sah man in den vergangenen Tagen immer wieder die gleichen Bilder: Ein Mann mit Bart und Baseballkappe fläzt im Büro von Nancy Pelosi herum; ein etwas bescheuert, aber eigentlich nicht unsympathisch in die Kamera lachender Mann mit Bart und Pudelmütze trägt winkend wie ein irrer Saaldiener das Rednerpult des Kongresses davon; ein Mann mit noch längerem Bart, freiem Oberkörper und einer Fantasy-Kombination aus Biberfellmütze und Hörnern, der bekannte Verschwörungstheoretiker Jake Angeli, schwenkt grölend die amerikanische Flagge. Was war passiert?

Eine tobende Masse von Trump-Anhängern hatte die Absperrungen des Kapitols überrannt, wenig später streifen die Eindringlinge etwas ratlos mit ihren Fahnen durch Hallen, Büros und Säle des Kongresses, machen Selfies und stellen Bilder nach, die sie aus Actionfilmen und Geschichtsbüchern kennen: Eroberungsposse, Fahne aufstellen. Was sich in der großen Halle des Kapitols abspielte, sah aus wie eine Travestie dessen, was auf den dort hängenden Historienbildern zu sehen ist. Man darf den Vorfall nicht verharmlosen: Viele der radikalen Demonstranten waren bewaffnet, vier sind gestorben – drei an „medizinischen Vorfällen“, eine Frau an den Folgen eines Schusses, der von überforderten, panischen Sicherheitskräften abgegeben wurde. Und mit den symbolisch verheerenden Bildern, die das vielleicht berühmteste demokratische Bauwerk der Welt in den Händen von Rechtsradikalen, Verschwörungstheoretikern und einer Menge gutgläubiger, von Trump aufgehetzter Menschen zeigen, haben er und seine radikalsten Anhänger einen dunklen ikonographischen Trümmerhaufen hinterlassen, der in autoritär geführten Staaten mit grimmiger Genugtuung als Beweis für eine wehrlose, im Chaos versinkende Gesellschaft des Westens gesehen wird.

Aber wenn das, wie es schrill und sensationalistisch hieß, ein „Anschlag“ und ein „Aufstand“ war, dann war er von einer beruhigenden Planlosigkeit: Die Nationalgarde tauchte schnell auf, nach ein paar Stunden war der böse Spuk wieder vorbei. Dies war nicht der Sturm auf die Bastille und trotz paramilitärischer Outfits kein gescheiterter Militärputsch – und auch nicht der Aufstand der „Prepper“, die in den Wäldern von einem Bürgerkrieg gegen die liberale Kultur der Städte träumen. Die Tatsache, dass auffallend viele der Eindringlinge Bärte trugen und insgesamt aussahen wie eine mit roten Warnkappen ausgerüstete Outdoor-Exkursion, die sich in die Großstadt verirrt hat, führte schnell dazu, dass das Ereignis mit dem Einfall der Barbaren verglichen wurde. Und wie schon bei der Wahl Trumps machten es sich viele Kommentatoren sehr einfach. Es gibt eine Haltung, die in Amerika als „self-congratulatory“ beschrieben wird und die sich darauf beschränkt zu betonen, wie schlimm die anderen und wie sehr im Recht man selbst ist: Die Aggro-Proleten, die hier das Rednerpult wegtragen und aussehen, als ob

sie sonst irgendwo in North Dakota den Schnee von den Parkplätzen wegschaufeln, haben mit uns nichts zu tun. Sind Barbaren. Durchgedrehte Hinterwälder. Eine Schande. Interessanter als identitätspolitisch aufgeladene Distanzbekundungen, mit denen sich die Demokraten nicht ohne soziale Arroganz von Trumps „Mob“ absetzen, als seien nicht auch Demokraten mit ihrer Wirtschaftspolitik an der Verelendung weiter Landstriche Amerikas Schuld gewesen, ist natürlich die Frage, warum die Sicherheitskräfte nicht in der Lage waren, das Kapitol angemessen zu schützen; man wusste ja, was an diesen Tagen in Washington los sein würde.

Nicht nur der Headcoach der Philadelphia 76ers, Doc Rivers, fragte sich, „was passiert wäre, wenn das alles Schwarze gewesen wären, die das Kapitol gestürmt

hätten“. Auf einem der Bilder des 6. Januars ist ein Trump-Anhänger zu sehen, der sich im gestürzten Senat von der Brüstung in den Saal hinunterhängt. Das Bild zeigt ihn, wie er vor dem dort zu lesenden lateinischen Wahlspruch „Annuit coeptis“ baumelt. Übersetzen kann man das als „Er hat unsere Unternehmung für gut befunden“, und nicht nur Verschwörungstheoretiker können diese Aufnahme wie eine Antwort auf die Frage lesen, warum der Polizeiparagraf nicht entschlossener eingegriffen und Trump die Randalierer nicht schärfer verurteilt hat.

Sicherlich hat Trump von allen Präsidenten der jüngeren Zeit am spalterischsten und inkompetentesten gewirkt, am offensichtlichsten gelogen, die Corona-Krise außer Kontrolle geraten lassen und mit Unterstützung marodierender Anhänger

verheerende Bilder wie die eines rampolierenden Kapitols in die Welt gesetzt (und es ist eine der bizarren Pointen von Trumps Regenschaft, dass kurz vor Weihnachten seine Verfügung rechtskräftig wurde, nach der Bundesbauten in Zukunft im klassischen Stil des Kapitols errichtet werden müssen). Aber wenn Trump unisono immer wieder als größter anzunehmender Unfall der westlichen Demokratie beschrieben wird, muss man sich auch ein bisschen über das politische Kurzzeitgedächtnis wundern. Es ist vielleicht kein Zufall, dass Ex-Präsident George W. Bush sich nach dem Sturm auf das Kapitol auf die Seite der Empörten rettete und zu Protokoll gab, er sei „angewidert“; so werde nur „in einer Bananenrepublik gestritten“. Die Aussage ist insofern vielsagend, als sie sich auf den Stil

der Ära Trump bezieht. Aber es war der jetzt als Gentleman auftretende Bush, der auf Basis gefälschter Dokumente und mit viel weitreichenderen Lügen einen völkerrechtswidrigen Krieg anzettelte, unter dessen Folgen noch heute Millionen Menschen nicht nur in der Golfregion leiden. Es gibt eine seltsame ikonographische Rückkopplung, wenn man die Bilder des „besetzten“ Kapitols und die Posen der Eindringlinge anschaut: Sie gleichen oft bis ins Detail den Fotografien, die Soldaten der US Army bei der Einnahme von Bagdad in den Palästen Saddams machten: Lachende, bärtige Soldaten, die ihre Füße auf Mahagonitische legen. Mit Statuen posieren. Ein bisschen was klein haben. Die Trump-Anhängerin, die jetzt bei der Erstürmung des Kapitols von Sicherheitskräften erschossen wurde, war eine

Veteranin der US Air Force. Wenn er es sich in den kommenden Tagen nicht noch anders überlegt, wird Trump der einzige in einer langen Reihe republikanischer Präsidenten gewesen sein, der keinen Krieg anzettelte: Sein Krieg war einer der Bilder und der symbolischen Akte. Die Grundlagen dafür, dass er Präsident wurde, haben andere gelegt – und so gesehen ist das Bild aus dem vandalisierten Kapitol vielleicht das interessanteste, auf dem zwei Männer, einer von ihnen „of colour“, die Statue von Ronald Reagan erklimmen.

Mit diesem Bild schließt sich ein politischer Kreis, der die westlichen Gesellschaften der vergangenen vier Jahrzehnte prägte. Der Slogan „Make America Great Again“, den Trump erfolgreich für seinen Wahlkampf exhumierte, wurde ursprünglich 1980 für Reagans Kampagne erfunden. Reagan war der erste Schauspieler, der Präsident wurde. Seine Fiktionalisierung der Politik, ihre Umwandlung in eine Art Hollywoodskript fürs Weltgeschehen, fand in den vergangenen Jahren ihre schrille Travestie in der Regenschaft des ehemaligen Fernsehshow-Juroren Trump – der seine Anhänger wie die Insassen einer Reality-TV-Show ohne erkennbares Skript in die letzte Staffel seiner Präsidentschaft jagte, die im Kapitol ein für dieses Genre übliches schrill-chaotisches Ende fand und weltweit alle Einschaltquoten sprengte.

Reagans Präsidentschaft markiert aber auch den Anfang einer ökonomischen Entwicklung, an deren Ende Trump kommen musste: Unter Reagan wuchs die soziale Ungleichheit dramatisch, Vermögen wurden immer ungleicher verteilt, wie der Politologe Robert D. Plotnick in seiner grundlegenden Studie zu „Changes in Poverty, Income Inequality and the Standard of Living During the Reagan Years“ zeigen konnte: Den Gewinnern einer deregulierten Wirtschaft standen eine desaströse Bildungspolitik gegenüber, die Verarmung breiter Schichten, vor allem der schwarzen Bevölkerung. Die Zerstörung der Sozialstrukturen des ländlichen Amerikas. Die Ausbeulung des fairen Wettbewerbs, die man im Silicon Valley beobachten kann.

Reagan war maßgeblich daran beteiligt, dass Amerikas vergessene Landstriche heute nicht so *great* aussehen; seine Politik war der ökonomische und bildungspolitische Beginn jener Spaltung der Gesellschaft in Gewinner und – reale oder gefühlte – Verlierer, die unter Trump als ein soziokulturelles Schisma erlebbar wurde, in dem sich Anhänger und Gegner wie zwei feindliche Spezies gegenüberstehen. Diejenigen, die finden, die Rettung der Arbeitsplätze müsse Amerikas Priorität sein – das war ein Drittel aller Wähler – wählten zu 82 Prozent Trump. Historisch betrachtet waren die „Barbaren“ meist keine Fremden, sondern Bewohner des gleichen Reichs, die rabiat ihren Anteil an den ungleich verteilten Reichtümern und Chancen einforderten – mit Freud gesagt: das verdrängte Eigenes. Was man auf dem Foto nicht sieht, ist die Inschrift auf Reagans Sockel: „Amerikas beste Tage stehen noch bevor“, steht dort. Damit das stimmt, wird man mehr machen müssen, als zu betonen, dass man auf der richtigen Seite steht. NIKLAS MAAK



Diese Bilder des 6. Januars 2021 wird Amerika so schnell nicht vergessen: Aufgebrachte Trump-Anhänger stürmen zwei Wochen vor dessen Amtsende das Kapitol in Washington. Foto APF

Gewaltsamer Aufstand

Was würden sie möglicherweise tun, wenn sie erfolgreich gewesen wären?

Von Richard Ford

Ich war nicht dort. Ich saß in Maine, wo ich lebe, sicher und 500 Meilen entfernt, und schaute zu, wie mein Land offenbar in einer Fernsehshow erstürmt wurde. Aber ich hätte auch in Montana oder Florida oder Oregon oder Texas sein können – nur um Ihnen einen räumlichen Eindruck zu geben, wie die Bürger hier vielleicht einen dreist frontalen Angriff auf das Kapitol unserer Nation begreifen können, ohne zu erleben, was wir einen einheitlichen Sinn für den Ernst der Situation nennen könnten. Vielleicht haben alle gewaltsamen Aufstände – und das ist es, was wir erlebt haben – in bestimmten Momenten eine karnevaleske Dimension. Beteiligte (sonst bekannt als Aufführer), die lachen und in Clownskostümen und Bühnenschminke herumtollen, die Selfies und Videos des Chaos machen, während es sich ereignet. Ihre verwirrten Präzep-

toren, die brandstifterische Schwüre und Verwünschungen ausstoßen, ohne groß darüber nachzudenken, was sie sagen oder welche Folgen es haben könnte. Es ist ein wenig wie beim Lynch, wo Eintrittskarten verkauft wurden, oder wenn Löwen Christen vor einem empfänglichen Publikum verspeisten.

Liegt es daran, dass viele von uns annehmen, unsere Freiheiten könnten nicht wirklich zerbrochen werden? Oder ist das etwas hier und jetzt in unserem Leben, das den Glauben dämpft, dass *irgendwas*, was wir tun, wirklich so viel bedeuten kann? Das dachte ich tatsächlich, als ich sah, wie der Mob – überwiegend weiße Leute, die so wie ich aussehen – ziemlich mühsam in das Kapitol drängte, Dinge zerstörte, aber keine Konföderierten flaggen schwenkte, johlte und jubelte und erklärte, dass man jetzt „übernimmt“, während eine Frau erschossen wurde, die Regierung in Verwirrung und das Vertrauen in unsere Institutionen erschütterte war. Ich dachte: Diese Leute kommen mir nicht sehr ernsthaft



Richard Ford

vor. Als wäre das alles bloß spielerisch, eine Art Aufführung – obwohl da wirkliche Sprengsätze hier und da eingeschleust waren, obwohl Hunderte in Angst und Schrecken versetzt waren und Menschen starben. Was würden sie möglicherweise tun, wenn sie erfolgreich gewesen wären? Obwohl man natürlich sofort die Antwort darauf weiß, und sie wäre alles andere als angenehm.

Viele von uns haben diesen Tag kommen sehen und darüber geschrieben. Wie konnten wir dann in Amerika so weit kommen? Ein dilettantischer Coup an einem milden Winternachmittag, mit einem wahnsinnigen Präsidenten und einem halben Land, das glaubt, im Keller einer Washingtoner Pizzeria würden Babys gegessen? Eine brauchbare Definition eines Narren lautet, er sei jemand, der Ernst nicht von dessen Gegenteil unterscheiden könne. Wenn Sie mich fragen: Genau da sind wir hingekommen. Und während das einigen heute als Scherz erscheinen mag, kann es sehr schnell sehr tödlich ausgehen, wenn die Leute nicht zu Verstand kommen.

Übersetzung Peter Körte

Von Richard Ford erschien auf Deutsch zuletzt der Erzählungsband „Irische Passagiere“ (Hanser Berlin).

Kein Staatsstreich

Die Nation braucht führende Republikaner, die Trump zurückweisen und den Aufstand verurteilen.

Von Jill Lepore

Ja, die Bilder sind unglaublich. Nein, so etwas – politische Aufrührer, die das Kapitol stürmen und besetzen – hat es in der amerikanischen Geschichte noch nicht gegeben. Die Briten sind 1814 eingedrungen und haben es niedergebrannt, im Britisch-Amerikanischen Krieg. Das war es auch schon. Das Kapitol, vor allem seine Stufen, aber auch alle seine Insignien im Innern verkörpern die demokratisch gewählte Regierung, es dient als Heimat der Legislative, aber auch als Symbol der Stabilität unserer Regierung. Es ist total verheerend, dieses Gebäude auf diese Weise entweiht zu sehen.

Es war kein Staatsstreich. Es war ein gescheiterter Aufstand. Die Menschen hier in Amerika waren schockiert, wie weit das ging, schockiert von der scheinbaren Abwesenheit oder dem Mangel an Reaktionen der Kapitol-Polizei und

dem verspäteten Eintreffen anderer Truppen, einschließlich der Nationalgarde. Warum war das Kapitol an diesem historischen Tag, an dem jeder Randalie erwartete, nicht besser geschützt? Warum wurden nicht mehr Randalierer verhaftet? Amerikaner haben viele Fragen zu dem, was passiert ist.

Trump, dessen gesamte Präsidentschaft von Anfang bis Ende ein einziges Chaos und ein Desaster war, hat es seit langem nicht mal geschafft, die Basisanforderungen an das Amt zu erfüllen.



Jill Lepore

Und gewiss nicht seit den Wahlen, da hat er nichts anderes getan, als Golf zu spielen, Republikaner unter Druck zu setzen, seine Lügen zu wiederholen und seine Anhänger aufzuheizen, die Wahl anzufechten. Trump hat sein Bestes getan, um die Randalierer anzustacheln. Er hat seit Monaten dazu aufgefordert. Er hat dazu aufgerufen, er hat angetrieben, den ganzen Tag. „Ich liebe euch“, hat er zu den Leuten gesagt, die gewaltsam den Regierungssitz attackierten. Hat

ihm die Show gefallen? Er ist ein Irrer. Wer weiß?

Biden tut, was er kann. Die Nation braucht führende Republikaner, die Trump zurückweisen und diesen Aufstand verurteilen. Haben sie ihn denn überhaupt jemals verurteilt? Einhundertachtunddreißig Mitglieder des Repräsentantenhauses haben dafür gestimmt, das Wahlergebnis aus dem Bundesstaat Pennsylvania aufzuheben, zusammen mit einer Handvoll Senatoren. Nicht einmal diese Leute werden nach einem rationaleren Trump suchen, um sich geschlossen hinter ihn zu stellen. Die Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses, die versucht haben, die Wahlergebnisse aufzuheben, haben das getan, weil sie glauben, Trumps Anhänger zu brauchen, um die Wiederwahl zu gewinnen oder, wie Josh Hawley oder Ted Cruz, um 2024 als Präsident zu kandidieren. Sie haben sich auf diesen Kurs festgelegt, und sie es bis zum Ruin des Landes.

Übersetzung Peter Körte

Jill Lepore ist Professorin für amerikanische Geschichte an der Harvard-Universität. Zuletzt erschien von ihr „Dieses Amerika. Manifest für eine bessere Nation“ (C. H. Beck).